

Spot

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PINGPONG

VON BRUNO HOFER

Unsere Volksvertretung in Bern ist völlig überlastet. Die Menge der Geschäfte wiegt schwer, der Rückstand auf die Marsch-tabelle zur Erledigung hängiger Vorlagen ist erheblich, und ohne Unterlass schiebt die Verwaltung neue Lawinen von Vorhaben in Richtung Parlamentsgebäude. Veranlasst wird die Flut allerdings nicht selten durch genau jene Volksvertreterinnen und Volksvertreter, die zuerst mit einem Vorstoss die Bürokratie in Gang setzen, um sich anschliessend lauthals über die Drängsalerei der Bürokraten zu beklagen.

Kürzlich wurde National- und Ständeräten eine grosszügige Aufstockung ihrer Geldbezüge gewährt. Um darzulegen, wie sehr sie den Zustupf vom Steuerzahler schätzen, sind sie seither noch fleissiger geworden. Jetzt werden mehr Vorstösse eingereicht, wobei es natürlich keinen gibt, der nicht im Interesse des Landes liegt.

Endlich: Ein Vorstoss-Formular

Und nicht nur das: Um dem Bund und den lieben Steuerzahlern ihren Dank auch gebührend abzustatten, sorgen sie dafür, dass ihre eigenen Vorstösse und Anregungen auch mit der gebührenden Aufmerksamkeit behandelt werden. Die National- und Ständeräte haben zuerst bei ihren eigenen Hilfskräften dafür gesorgt, dass kein Gedanke verlorengeht: Zur Effizienzsteigerung des Parlaments wurde ein neuer Mann aus Zürich eingestellt. Das wirkte. Der neue Bürokrat hat bereits zugeschlagen. Bereits in einer seiner ersten Amtshandlungen ist er dem Ruf als Beamter vollkommen gerecht geworden. Er hat ein Formular entwickelt.

Seither müssen die von Ideen sprühenden Damen und Herren Volksvertreter ihre Kopfgeburten in ein mit horizontalen und vertikalen Linien organisiertes Blatt Papier pressen lassen. Diesem schematischen Ansatz müssen sich alle unterwerfen, die unserem Land Gutes antun wollen, sprich: die einen Vorstoss einreichen.

Diese durch Linien und Felder im wahren Sinn des Wortes begrenzten Papiere haben Elan und Spontaneität des Parlaments vollends den Nullpunkt entgegen-sinken lassen. Auch Parlamentsberichter-statter wurden angesteckt. Verschiedene Zeitungen rapportierten in der ersten Sessionswoche die Strickaktion von ein paar Frauen. Dabei wäre solch fröhliche Militanz, aus welchem Anlass auch immer, nur dann lustig gewesen, wenn sie das starke Geschlecht ergriffen hätte. Strickende Frauen: Wer das noch nicht gesehen hat, war nicht nur bei der Mobilisierung im Jahre 1939 abwesend.

Rache am Volk!

Keine formvollendeten Formulierungsmuster um Formulare formulierte auch der Nationalrat. Dieses Grenium bewies lediglich, die beiden Ziffern eins und zwei exakt voneinander unterscheiden zu können. Der Anlass war die Steuererklärung. Schon seit sechs Jahren spielen National- und Ständeräte Pingpong in der an Bedeutung kaum zu unterbietenden Frage, ob alle Jahre oder nur alle zwei Jahre das Formular der Steuererklärung dem Moloch Staat in den Schlund geworfen werden soll, gefolgt natürlich vom nötigen Kleingeld, getreu der Lösung: «Dem Kaiser, was des Kaisers ist.»

Es ist wohl die Rache am Volk, die den Nationalräten in der ersten Sessionswoche zuflüsterte, dass ruhig auch auf jedem Stuben- oder Küchentisch künftig doppelt so viele Steuerformulare ausgefüllt werden müssen, wenn schon des Volksvertreters Geistesblitze auf «Häuschenpapier» gezwängt werden.

So hielt die Grosse Kammer erneut am bereits früher gefassten Beschluss fest, dass die Zahl der Steuerklärungen auf zwei in zwei Jahren zu verdoppeln sei. Der weise Ratschilus fiel mit 86 zu 84 Stimmen. Bundesrat Otto Stich war ausser sich vor Freude und applaudierte, dass es dem Rat der 200 gelang, nur bis eins statt bis zwei zu zählen.

Doch der Ständerat hat bereits verlauten lassen, hart zu bleiben und das Volk vor der Verdoppelung der Formulare zu ver-

schonen. Der Kommissionspräsident, Xaver Reichmuth aus dem Kanton Schwyz, verkündete dies bereits im Fernsehen. Er kann diesen Beschluss der Kommission gewiss vorwegnehmen, denn er versteht etwas von Geld. Beim ersten Anlauf zur Jubiläumsfeier 700 Jahre Eidgenossenschaft, CH-91, war er an oberster Stelle dabei.

Für eine Fortsetzung des Formularkriegs hat aber auch der Nationalrat gesorgt, als er seinen Kommissionspräsidenten nominier-te. Rudolf Reichling, Bauer aus Stäfa, ist als Präsident des Zentralverbandes Schwei-

im Formularkrieg

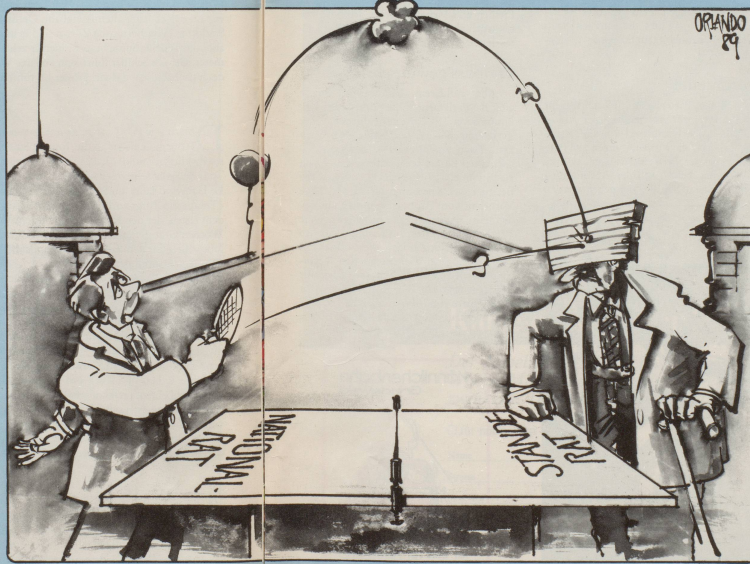
zerischer Milchproduzenten der höchste Milchmann im Lande und weiss, wie man Milchmädchenrechnungen gestern, heute und in alle Ewigkeit führen muss.

Am liebsten keine Steuererklärung mehr

Die in der Formulardebatte vor sich hin-dämmenden Ratsmitglieder haben denn auch die einzig wichtige Neuigkeit der Debatte völlig verdöst. Bundesrat Otto Stich

gab nämlich seinen Rücktritt bekannt. Dieser werde noch vor 1999 stattfinden. Effektiv stattfinden wird er wohl dann, wenn das erforderliche Rücktrittsformular kre-iert ist.

Wie häufig muss wohl das Steuerformul-ar-Geschäft noch zwischen National- und Ständerat hin- und hervandern, bis die wahre Einsicht reift? Das Volk will nämlich nicht alle zwei Jahre eine Erklärung ausfüllen. Und schon gar nicht jedes Jahr. Sondern gar keine mehr.



Spielverderber

Übrigens ... soll man es sich nicht nehmen lassen, sich zuweilen etwas nehmen zu lassen. am

Spot

Einbahnstrasse?

Bei der Kleinbauern-Abstimmung heisst der eindeutige Sieger: Schweizer Wahl! Kommentator der Berner Zeitung: «Trotz der plakativen Warnung der Nein-Komitees begaben sich 49 Prozent der Stim-menden auf den Holzweg.» kai

Bruta-los

Auch der Nationalrat hat einem generellen Verkaufs-Verbot von Videofilmen brutalen Inhalts zuge-sammt. Etlichen zum Trost: Es gibt ja noch die Tagesschau! te

Aufwärts!

Wenn nur die Hypothekarzinsen steigen würden, das ginge ja noch. Aber jetzt kommt wieder Bewe-gung in die Preis-/Lohn-Spirale... ad

Schlagrahm

Laut Basler AZ musste sich nach dem SP-Armeefrageparteitag Prä-sident Hubacher im Fernsehen «wieder einmal mit den bürgerli-chen Parteipolitikern herum-schlagen». Oder umgekehrt? bo

Zünseleien

Die «Friedens-Linde» beim Basler Münster kam in die Schlagzeilen. Nicht als sie zur ökumenischen Versammlung «Friede in Gerech-tigkeit» gepflanzt wurde, sondern als Unfriedensstifter sie wenig spä-ter anzündeten... ad

In die Pedale!

Die Optik hielt Einzug ins Bundes-haus: Grüne protestierten durch Schiffli-Versenkung, die Bremi-Leute legen Lego-Landschaften aus, bei Wein-Subventionen feiern Abstinente Süssmost-Festivals, bei Landwirtschaftsdebatten wird ge-muht und geblokt und soeben gab's das Protest-Lisnen (Stricken) der Frauen. Polit-Blick schlägt eine Ac-tions-Prämierung vor: «Mit frisch-gestrickten Socken aus der Juni-Session.» (!) kai